

# Die Hoffnung der Sklaven ist die Macht der Herren

Autor(en): **Traven, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **31 (1948)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409815>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER FREIDENKER

## ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—). Sämtliche Adreßänderungen u. Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

*Inhalt:* Ein Ketzler — Der Internationale Frauentag im befreiten KZ — Der Schlüssel zum finsternen Mittelalter — Positivismus und Religion — Unsere Jahrestagung in Bern — Hall und Widerhall — Es spricht: B. Traven — Aus der Bewegung



Die Hoffnung der Sklaven ist die Macht der Herren.

B. Traven

### Ein Ketzler

«Meine Ketzerei», das ist der Titel eines Buches, das bisher nur in englischer Sprache vorliegt und in Amerika erschienen ist. Sein Verfasser ist der Bischof *William Montgomery Brown*, in Gallion, Ohio, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dieses Buch enthält die stärkste Verneinung alles Ueberirdischen und der Religion, die jemals geschrieben wurde. Dies kommt aber nicht daher, daß dieser Bischof in seinem Buche etwa eine scharfe oder gar verdammende Sprache spricht. Ganz das Gegenteil trifft zu. Bischof Brown schrieb es in einer Sprache, die sanft und weich ist, wie diese einem Bischof von Amts wegen eigen sein soll.

Bezeichnend für das Zustandekommen dieses Buches ist die Lebensgeschichte von Bischof Brown. Er war ein aufrichtiger Gläubiger alles dessen, was ein Christ zu glauben hat, bis zu seinem 55. Lebensjahre. Als Kriegswaise aus dem amerikanischen Bürgerkrieg (1861—1863) wurde er im frühesten Kindesalter bei einem Farmer untergebracht. Seine Schulzeit war mehr mit harter Landarbeit ausgefüllt, als daß er die Möglichkeit gehabt hatte, Bücher zu lesen. Durch einen Fürsorgebeamten aus seiner harten Lebenslage befreit, kam er in eine etwas vorteilhaftere Umgebung. Im Fuhrwerkswesen tätig, konnte er seine mangelhafte Schulbildung verbessern. Seine besondere Begabung wurde entdeckt und er kam in eine Vorbereitungsanstalt zur Heranbildung von Priestern für die protestantisch-presbyterianische Episkopalkirche Amerikas. Die weiteren 30 Jahre verbrachte er als Missionar, Erzdechant und Bischof dieser Kirche.

Aus der Lebensgeschichte des Bischofs Brown ist zu entnehmen, daß er in all diesen Jahren ein nie schwankender Gläubiger alles Uebernatürlichen war, denn er wurde so gelehrt als ein Kind. In der für ihn damals vorhandenen Umgebung war keine andere Erklärung der Welt vorhanden. Die späteren Jahre würden ausschließlich in einer kirchlichen Umgebung zugebracht. Im Alter von 55 Jahren, als Bischof, kam er mit Anhängern der Lehren von Charles Darwin in Berührung. Er begann die Bücher dieses großen Naturwissenschaftlers zu lesen. Was er darüber zu sagen hat, ist so interessant, daß es dafür steht, etwas davon zu zitieren:

«Ich begann Darwins Buch über die Entstehung der Arten zu lesen», schreibt er. «Der Darwin, gegen den ich gepredigt hatte, war ein unverschämter Emporkömmling, der die gelehrte Welt mit der Aufstellung seiner eigenen kleinen, ungestümen, atheistischen Theorie herausfordert...»

«Was hat uns Darwin zu geben? Das war die Frage, die ich in ihrer Beantwortung immer dorthin zu bringen wußte, wo ich sie haben wollte. Die Antwort war immer: offensichtlich nichts. Auf der anderen Seite offerierte ich immer ein Heim im Himmel für wen immer, der daran glauben wollte, was ich sagte, daß er zu glauben habe, und meine Zusage garantierte von allen Priestern unserer Kirche, allen Heiligen und Aposteln und bei dem ureigenen Sohn dessen, der ihm erschaffen hat und absoluter Besitzer des Himmels sei.

Natürlich dachte ich, dies würde Darwin erledigen.

Aber der Darwin, den ich nun eben im Begriffe war zu lesen, war nicht so leicht zu erledigen. Dieser Darwin war offensichtlich nicht bestrebt, Bekehrte zu machen. Er stellte nur Tatsachen fest — lebendige Tatsachen — und er beobachtete, wie sich diese Tatsachen weiter verhalten. Wenn irgend jemand über die Richtigkeit von ihm festgestellter Tatsachen im Zweifel war, so war er gerne bereit, aufzuklären und weiter zu untersuchen. Wer nicht im Zweifel war, hatte nicht zu kritisieren. Und noch mehr: Wenn jemand beobachtet hatte, daß er irgend etwas übersah, seine Notizen in irgend einer Weise unkorrekt sein konnten, fühlte er sich zu Richtigstellungen verpflichtet und machte sie.»

Das Resultat seiner Lektüre Darwins faßte Bischof Brown wie folgt zusammen:

«Die Welt, in der ich bisher gelebt hatte, verschwand. Sie fiel nicht einfach in Ruinen. Sie stürzte zusammen, ohne auch nur Ruinen zu hinterlassen. Ich schloß meine Augen und griff im Geiste um mich nach der alten, mir familiären Dunkelheit, aber diese Dunkelheit war nicht mehr vorhanden. Ich hatte in ein Nichts getappt, wie es mit der Dunkelheit meistens geht, wenn plötzlich das Licht angedreht wird.»

Das nächste Stadium in der geistigen Entwicklung Browns wurde herbeigeführt durch seine Einstellung zu dem Weltkrieg. In dem Tasten nach einer Erklärung für diesen Krieg und warum die Kirche dagegen keine entschiedene Stellung nimmt, fand er sie in den Schriften der Sozialisten. Er schreibt darüber:

«Ich las ‚Das Kapital‘ von Karl Marx, ein Buch und ein Verfasser, von denen ich nie zuvor etwas gehört hatte.

Das war eine andere Offenbarung. Sie war so bedeutungsvoll, wie es die Offenbarung Charles Darwins war. Sie gab mir den ersten klaren Blick über das Wesen der menschlichen Gesellschaft. Ich meine damit nicht, daß nichts mehr zu lernen übrig bleibt, aber es ließ meinen Individualismus dort, wo Darwin meinen Himmel und meine Hölle gelassen hatte.»

Das war sicherlich eine harte Erfahrung. Die meisten Menschen, die das Alter und die Stellung von Bischof Brown er-